

KAPITEL 21 | Vergessen und wiederentdeckt

»Heute sind uns die **Ausmaße** der damaligen äußeren Festungswerke (...) nicht mehr bewusst, weil keines von ihnen als Ganzes erhalten blieb. Aus heutiger Sicht ist nur schwer zu ermessen, wie immens der Aufwand für die Errichtung eines solchen Festungswerkes war, ebenso wenig wie der, ein solches zu schleifen. Denn jedes einzelne Fort im äußeren Festungsgürtel umfasste gewaltige Mauermassen (...). Die Anlage des äußeren Festungsgürtels kann zweifellos als die größte zusammenhängende Baumaßnahme (...) im 19. Jahrhundert angesehen werden (...). Die römische und die mittelalterliche Befestigung ... beziehungsweise deren Relikte sind spätestens seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert in vielen Facetten in Wort und Bild beschrieben worden. [Die] Militär- und Befestigungsgeschichte (...) im 19. und frühen 20. Jahrhundert (...) wurde (...) in historischen Büchern und Beiträgen allenfalls am Rande berücksichtigt«.

Mit diesen Worten leitet Henriette Meynen einen aufwändig gestalteten, fast 550 Seiten umfassenden Bildband über die

Festungsstadt Köln im Jahr 2010 ein. Was hier zur Festungsgeschichte von Köln gesagt wird, kann für die Festungsstadt Mainz ohne größere Abweichungen übernommen werden. Auch dort hat es sehr lange gedauert, bis die Festung aus dem Schatten ihres römischen Erbes heraustreten und in das Bewusstsein der Bevölkerung gelangen konnte. Eine ähnliche Entwicklung gibt es in Mainz. Auch hier ist die Erinnerung an die großen Mainzer Forts und die Selbstellung zunächst langsam verblasst, anschließend aus dem kollektiven Gedächtnis der Region verschwunden und erst jetzt wieder neu entdeckt worden.

Die Erinnerungen verblassen

Die zu Beginn des 20. Jahrhunderts geborenen Generationen haben den Bau der Selbstellung erlebt, die Einquartierung von tausenden Armierungssoldaten durchgestanden und die Monate dauernden Sprengungen erduldet. Nach dem Ersten Weltkrieg konnten die Menschen häufig die Reste der



Abb. 267: Fort Mariaborn um 1930. Für Kinder und Jugendliche waren die gesprengten Mainzer Forts beliebte Abenteuerspielplätze.



Abb. 268: Fort Muhl um 1930 mit Veteranen des Ersten Weltkrieges. Das gesprengte Festungswerk war ein beliebtes Ausflugsziel des Kyffhäuserbundes.



Abb. 269: Fort Muhl um 1957. Das Bild zeigt die gewaltigen Betonbrocken, die noch bis 1965 den heute höchsten Punkt der Stadt Mainz prägten.

Festungswerke noch sehen und anfassen. Viele Landwirte oder Winzer vergaßen nie die Mühen, die mit der Beseitigung der Betonbrocken aus ihren Feldern, Weinbergen oder Grundstücken verbunden waren. Viele Rheinhessen konnten als Kinder und Jugendliche noch bis in die 50er Jahre unter die Steinbrocken klettern, die gesprengten Räume unter der Erde erforschen und dabei Mutproben bestehen. *»Auch mir und meinen Spielkameraden waren die alten Kasematten und dunklen Festungsgänge ein beliebtes Spielfeld, in dem sich unsere Phantasie frei entwickeln konnte«,* erinnerte sich Martin Graßnick in einem Nachwort des Buchs *»Die Festung Mainz«*.

Die nach den Sprengungen vorhandenen Reste der großen Mainzer Forts wurden abgerissen und die Trümmer der Selzstellung verschwanden unter Hecken und Gestrüpp oder wurden überbaut.

In der Folgezeit verblassten die Erinnerungen an den militärischen Zweck der Festung Mainz im Ersten Weltkrieg. Irgendwann war dieser ganz vergessen. Was blieb, waren allenfalls Erinnerungen an große Betonbrocken, an interessante Klettertouren oder an die Mühen, die Grundstücke wieder nutzbar zu machen.

Die Festung gerät in Vergessenheit

Heute stellt sich die Frage, wie die Selzstellung und die Bedeutung der Festung Mainz bei den Planungen des Ersten Weltkrieges aus dem kollektiven Gedächtnis einer Region verloren gehen konnte. Mainz war schließlich als Kriegsschauplatz vorgesehen und so etwas kann doch nicht vergessen werden. Könnte man meinen.

Einer der Gründe für den weißen Fleck in der jüngeren Stadtgeschichte liegt sicherlich darin, dass von der mächtigen Festung Mainz fast nichts mehr zu sehen ist. Aber das alleine kann zur Begründung nicht ausreichen. Denn auch vom römischen (und übrigens ebenfalls militärisch geprägten) Erbe ist nicht mehr viel zu sehen und dennoch nimmt es im historischen Gedächtnis von Mainz einen großen Raum ein. Es muss also noch weitere Gründe dafür geben, dass man sich in Mainz kaum an die Festungszeit zwischen 1871 und 1918 erinnern will oder kann. Für viele Menschen bleibt oft nur im Gedächtnis, was sie in einen gedanklichen Zusammenhang oder in einen historischen Kontext stellen können. Das ist und war bei der Selzstellung nicht ganz einfach. Denn die äußere Verteidigungslinie der Festung Mainz war über viele Kilometer in Rheinhessen auf einzelne Werke verteilt und



Abb. 270: In Mainz erinnern Straßenschilder an die Vergangenheit als Festungsstadt. Die damit verbundene Geschichte ist häufig vergessen.

die damalige Bevölkerung hatte sich nie ein Bild von dem gesamten Ausmaß der Stellung machen können. Weiterhin hatten die Festungswerke nichts mit den Burgen oder Forts zu tun, die man bis dahin üblicherweise mit einer klassischen Festung verband. Solche Anlagen waren entsprechend ihrer Funktion groß und wehrhaft und damit unübersehbar, an strategisch wichtigen Orten gebaut, mit vielen Soldaten besetzt. Sie waren eigenständige, selbständig zu verteidigende Festungswerke. Die moderne Art von Festen oder Stellungen, wie sie für den Ersten Weltkrieg gebaut wurden, war etwas völlig anderes. Die Werke wurden in die Erde eingegraben, waren von außen grau und wurden in auseinander liegenden Befestigungsgruppen organisiert. Mit den märchenhaften Burgen am Rhein waren sie nicht zu vergleichen. Für Geschichten, die man den Kindern und Enkeln erzählen könnte, eignete sich die Selzstellung auch nicht. Ihr Zweck war ebenso schwer zu verstehen wie der moderne industrielle Krieg, der 1914 begann und für den die modernen Festungen

gebaut worden waren. Eine konkrete Erinnerung der Bevölkerung an die ausgebaute Selzstellung hat es deshalb vielleicht auch nie gegeben.

Was fehlt, sind Fotos und Texte aus der Vorkriegszeit. Bis zum Ende des Ersten Weltkriegs durften keine Fotos von den Festungsanlagen gemacht und veröffentlicht werden. Gleiches galt für Zeichnungen und Gemälde. Selbst Luftbilder des Mainzer Raumes aus dem Ersten Weltkrieg und den 1920er Jahren gibt es nur wenige, wie der Mainzer Archäologe Dr. Peter Haupt nach Anfragen bei internationalen Institutionen feststellen musste.

Bei der Recherche zu diesem Buch wurde in diesem Zusammenhang immer wieder auf Festungsbilder hingewiesen, die um 1900 fotografiert und in vielen Mainzer Bildbänden abgedruckt sind. Hierbei handelt es sich allerdings regelmäßig um Fotografien des zwischen 1872 bis 1879 gebauten Rheingauwalls oder der entlang des Rheinufer befindlichen Rheinkehlbefestigung. Beide Festungsabschnitte waren bei Beginn des Ersten Weltkrieges aufgelassen und zu dieser Zeit bereits militärische und zu Teilen auch städtebauliche Vergangenheit. Mit der Festung Mainz am Vorabend des Ersten Weltkrieges haben diese Fotos meistens nichts zu tun. Viele Lücken können auch nicht mehr geschlossen werden. Fast alle Akten im Heeresarchiv in Potsdam verbrannten infolge eines Luftangriffs der Royal Air Force am 14. April 1945. Verbrannt sind damit auch viele Pläne, Fotos, Zeichnungen und Akten, die heute





Abb. 272: Decke des Flankierungsbaus von Fort Muhl. Das Gelände ist seit 2006 als Denkmalzone unter Schutz gestellt.

ein vollständigeres Bild der Festungsstadt Mainz und der Selbstellung in Rheinhessen ermöglichen würden. Vor diesem Hintergrund verwundert nicht, dass die Festung Mainz des Ersten Weltkrieges und die Bedeutung der Region als möglicher Kriegsschauplatz langsam in Vergessenheit geriet. Die historische Aufarbeitung dieses Abschnitts der rheinhessischen Geschichte wurde nicht als vordringlich empfunden. Das passte in die Zeit. Denn auch in Mainz begann nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges eine Periode, in der man die Festungs- und Kriegsgeschichte vergessen wollte. Diese Entwicklung hat Hans-Rudolf Neumann in seiner Dissertation zur Festung Mainz eindringlich beschrieben. *»In der Bundesrepublik Deutschland brachte man den Belangen der historischen Festungsforschung lange Zeit kein Verständnis dar. In der Nähe des Militärischen gerückt, war sie ohnehin für Politik und Wissenschaft suspekt und wurde im Grunde genommen auch nicht akzeptiert.«* Zu einer ähnlichen Einschätzung kommt Martin Graßnick als Herausgeber eines Buches zur Festung Mainz. Er sah es noch 1991 als *»durchaus verständlich«* an, wenn *»dieser Gesichtspunkt - Festung - ein wenig im Verborgenen existiert. Wer will schon etwas mit dem Kriegswesen zu tun haben?«*.

Abb. 271: Baugebiet in Nieder-Olm im Dezember 2013, wo die überraschend gefundenen Reste des Infanteriestützpunktes ISP 28 vor der Bebauung beseitigt werden mussten.

Seit diesen Zeilen hat sich jedoch einiges verändert. *»Erst seit jüngerer Zeit (...) entdeckt man wieder nach und nach eigene Vergangenheit auch in Bereichen, die bislang als Tabu angesehen wurden und von denen man nichts wissen wollte. Vor allem ehemalige Festungsstädte entdecken, wenn auch nur zögernd, die touristische Attraktion historischer Festungsmauern und Kasematten und beginnen allmählich den Wert ihrer eigenen Geschichte für die Zukunft zu begreifen«*, so Hans-Rudolf Neumann. Dieser seit mehreren Jahren sich abzeichnende Veränderungsprozess ist heute noch nicht abgeschlossen und in vollem Gange. Dabei wächst auch in Mainz und in Rheinhessen langsam das Bewusstsein, dass nicht nur die römische Militärgeschichte, sondern auch die jüngere Festungsgeschichte zum historischen Erbe der Region gehört und nicht länger im Verborgenen existieren muss.

Die Festung Mainz wird neu entdeckt

Bestandteil der neueren Entwicklung ist auch eine im Jahr 2003 erschienene Diplomarbeit von Julia Stapelmann, in der für Mainz die *»Möglichkeiten einer kulturellen Nutzung für Freizeit und Tourismus«* untersucht wurden. Die Autorin gibt konkrete Handlungsempfehlungen und beschreibt ausführlich das Potenzial der Festung für den Tourismus in Mainz. Auf der Grundlage dieser Ergebnisse rückt die Festung Mainz wieder in das Blickfeld und das Bewusstsein der Stadtpolitik und der Mainzer Verwaltung.



Abb. 273: Erhaltene Reste von Fort Weisenau, die seit 1993 unter Denkmalschutz stehen.

Aber es gibt auch andere Gründe, weshalb die Festung Mainz wieder in den öffentlichen Blick gerät. In dem Maße, wie die Gemeinden neue Baugebiete ausweisen und sich den damals weit außerhalb der Ortschaften liegenden Standorten von Festungswerken nähern, müssen Risiken und Baukosten entsprechend kalkuliert werden. In Nieder-Olm zum Beispiel wurde am östlichen Ortsrand ein großes Baugebiet ausgewiesen, das die Fläche eines Infanteriestützpunktes aus dem Ersten Weltkrieg umfasste. Bei den Erschließungs- und Bauarbeiten stießen Bauarbeiter im November 2012 auf Reste eines Festungswerks. Diese mussten mit erheblichem Aufwand für Kommune und Bauherren beseitigt werden. Aus den Planunterlagen für das Baugebiet hatte sich die frühere Nutzung des Geländes nicht ergeben.

Ein Mainzer Archäologe, der die zusammengetragenen Betontrümmer begutachtete, wünschte sich nach den über-

raschenden Funden in Nieder-Olm, »dass wir bei ähnlichen Funden frühzeitig verständigt werden«. Damit stellt sich auch grundsätzlich die Frage nach dem Denkmalschutz im Zusammenhang mit der Festung Mainz. Hierzu hat Hans-Rudolf Neumann vor einigen Jahren festgestellt, dass »der Denkmalschutzgedanke im Mainzer Festungsbau immer dann eine besondere Rolle spielte, wenn er Mittel zum Zweck wurde. In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Denkmalbegriff gerne als argumentative Waffe gegen die Entfestigungspraxis der französischen Besatzungsmacht eingesetzt. In dem Maße, wie die Festung in Vergessenheit geriet und die Festungswerke mehr und mehr dem Stadtbild entzogen wurden bzw. ihr Zusammenhang nicht mehr erkennbar war, trat auch der Denkmalschutz in den Hintergrund«. Diese Entwicklung, an deren Ende vom Mainzer Festungserbe nicht mehr viel übrig blieb, hatte Wilhelm



Abb. 274: Erhaltener Teil vom Fort Alte Mainspitze auf der rechten Rheinseite.

Diepenbach bereits 1924 in einem bekannten Mainzer Heimatbuch heftig kritisiert: *»Weil die Festung sich nicht aus der schicksalsgebundenen Entwicklung der Stadt weg-wischen läßt, weil sie auch zugleich an manch unheilvolles Geschick Deutschlands erinnert, weil sie der Prellstein der deutschen Geschichte war, hätte man verständnisvoller, nicht nur auf den augenblicklichen finanziellen Vorteil der Platzausnutzung bedacht sein dürfen.«* Heute wissen wir: Viel genutzt hatte diese Mahnung nicht.

Seit wenigen Jahren scheint das Pendel jedoch in eine andere Richtung auszuschlagen und man kann für die wenigen Erfolge dankbar sein, die der Denkmalschutz unter schweren Rahmenbedingungen erzielt hat. Beim Neubau eines Fachbereichsgebäudes für Rechts- und Wirtschaftswissenschaften der Universität Mainz gelang es 1991 der Denkmalschutzbehörde, dass vom Fort Bingen das untere

Stockwerk der rechten Kehl-Kaponniere (Bezeichnung auch: Flankenkasematte oder Kehlgrabenwehr) in den Neubau integriert wurde. 1993 wurden die erhaltenen Reste vom Fort Weisenau unter Denkmalschutz gestellt. Hinsichtlich der Selbstellung erinnerte 1998 der Archäologe Peter Haupt daran, dass die *»Armierungsstellung der Festung Mainz«* das *»größte militärische Bauwerk (...) im Arbeitsgebiet der Mainzer Archäologischen Denkmalpflege (...) aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts«* ist. Es dauerte dann aber noch bis November 2006, bis die *»gesamte Fläche des ehemaligen Forts Muhl (...) als Teil des äußeren Verteidigungsringes von Mainz«* als Denkmalzone ausgewiesen wurde.